

manica Sacra streng provenienzmäßig konzipiert ist, gliedert sich die neue Helvetia Sacra nach rein praktischen Gesichtspunkten in mehrere, in sich geschlossene Abteilungen, also etwa Erzbistümer und Bistümer, Kollegiatstifte, die einzelnen Orden, und anderes. — Der vorliegende Band beginnt mit der Liste der wenigen schweizerischen Kardinäle und behandelt sodann die päpstlichen Nuntien, Internuntien, Legaten und Geschäftsträger in der Schweiz. Es folgt der eigentliche Hauptteil mit einer allgemeinen Einleitung und den Darstellungen des Bistums Annecy, des Patriarchats Aquileia, des Bistums Basel, des Erzbistums Besançon und des Bistums Chur. Dabei sind, gemäß den Grundsätzen des Werkes, nicht nur die Erzbischöfe und Bischöfe, sondern auch die Weihbischöfe, Generalvikare, Offiziale, Kommissare sowie die Dignitäre der Domkapitel in Kurzbiographien erfaßt. Ein Personen- und ein Ortsregister beschließen den Band. Eine wertvolle Beigabe sind die großen Faltkarten, die die Darstellung gut ergänzen. Mit der (vom Benutzer natürlich oft dankbar empfundenen) Breite und Ausführlichkeit der *Germanica Sacra* kann sich das schweizerische Unternehmen nicht messen, aber dafür erweckt es die Hoffnung, in absehbarer Zeit zu einem Abschluß zu kommen und damit der Geschichtsforschung ein wertvolles Arbeitsinstrument zu liefern. H. M. S.

---

Rudolf E n d r e s, Die Rolle des Grafen von Schweinfurt in der Besiedlung Nordostbayerns, Jb. für fränkische Landesforschung 32 (1972) S. 1—43. — Als Ausgangspunkt für diese interessante Studie wählt der Vf. den erfolglosen Aufstand des Markgrafen Hezilo von Schweinfurt gegen König Heinrich II. (1003). Durch die enttäuschte Hoffnung auf das Herzogtum Bayern und den weitgehenden Verlust der Reichsämtel zogen sich die Grafen von Schweinfurt auf ihre eigene Machtbasis zurück und betrieben nach 1003, wie der Vf. überzeugend nachweist, eine intensive Binnenkolonisation in dem Gebiet östlich der Regnitz und im Egerland. Da einheimische Siedler knapp waren, setzten die Grafen für den Landesausbau in starkem Maß Slawen ein, wie die in Schweinfurter Besitzkomplexen massiert vorkommenden slawischen Ortsnamen ausweisen. Daraus erklärt sich nach dem Vf. auch das Slawenmotiv in der Bamberger Gründungsurkunde (DH. II 143): es sind die Slawensiedlungen im Norden und Osten der Bamberger Diözese angesprochen und nicht — wie oft angenommen — die vierzehn Slawenkirchen Karls d. Gr., die im Altsiedelland lagen. D. J.

Marlene P o l o c k, Zur Chronologie der Tegernseer Äbeliste im 12. Jahrhundert und zur Datierung einiger Tegernseer und Dießener Traditionen, Zs. f. bayer. LG 36 (1973) S. 304—316, führt ihren Hinweis im DA 28, 228 f. auf die Neudatierung der Sedenzzeiten der Äbte Odalschalk, Aribio und Konrad I. von Tegernsee näher aus. W. H.

Heinrich K o l l e r, Das „Königreich“ Österreich (Kleine Arbeitsreihe des Instituts für Europäische und Vergleichende Rechtsgeschichte an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz, Heft 4), Graz 1972, 40 S. — Der Vf. stellt zwei interessante, aber von der bisherigen Forschung kaum beachtete Fragen: Warum nannten die Habsburger ihr Haus „Österreich“ und betonten in ihren Titulaturen die Würde eines Herzogs zu Österreich, obwohl dieses Gebiet einen niedrigeren Rang hatte als etwa die Königreiche Böhmen und Ungarn? Und wenn Österreich in die Nähe königlicher Würde gerückt wurde, warum unterblieb dann die naheliegende Maßnahme, es zum Königreich zu erheben? Was die erste Frage betrifft, so galt Österreich schon früh durch das Alter seiner Herzogswürde und durch das Privilegium minus (später auch